

Weber

Bürgerschaftliches Engagement

Strukturen – Bedeutung – strategische und politische Förderung – Perspektiven

SOZIALMANAGEMENT

Studienbrief 2-020-1008

1. Auflage 2018



HOCHSCHULVERBUND DISTANCE LEARNING

Impressum

Verfasser: Ursula **Weber**, Prof. Dr.
Professorin für Politik in der Sozialen Arbeit an der Fakultät Soziale Arbeit
der Dualen Hochschule Baden-Württemberg, Stuttgart

Der Studienbrief wurde auf der Grundlage des Curriculums für das Modul „Governance und Netzwerke“ verfasst. Die Bestätigung des Curriculums erfolgte durch den

Fachausschuss für die Berufsbezogenen Weiterbildungsstudiengänge Sozialmanagement und Öffentliches Dienstleistungsmanagement,

dem Professoren und Dozenten von HDL- und kooperierenden Hochschulen als Mitglieder angehören.

1. Auflage 2018

ISBN 978-3-86946-223-3

Redaktionsschluss: Januar 2018

Studienbrief 2-020-1008

© 2018 by Service-Agentur des Hochschulverbundes Distance Learning.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung der Service-Agentur des HDL reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Service-Agentur des HDL
(Hochschulverbund Distance Learning)

c/o Agentur für wissenschaftliche Weiterbildung und Wissenstransfer e. V.
Magdeburger Straße 50, 14770 Brandenburg

Tel.: 0 33 81 - 35 57 47

E-Mail: vertrieb@aww-brandenburg.de

Fax: 0 33 81 - 35 57 49

Internet: <http://www.aww-brandenburg.de>

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Literaturempfehlungen.....	7
1 Annäherung	9
1.1 Begriffsarbeit: bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt	9
1.2 Bürgerschaftliches Engagement – Motive	12
1.3 Wie viele Menschen engagieren sich? Wer engagiert sich?.....	17
1.4 Engagement in seiner Vielfalt – wofür engagiert man sich?	24
2 Strategische Förderung von bürgerschaftlichem Engagement	27
2.1 Ohne Infrastruktur läuft es nicht.....	28
2.2 Kommunale Anlaufstellen	30
2.3 Die Wohlfahrtsverbände in der Tradition von Ehrenamt und Bürgerengagement.....	32
2.4 Bund und Länder.....	34
2.5 Freiwilligenmanagement in Organisationen.....	40
2.6 Corporate Social Responsibility	43
3 Bedeutung und Wert von bürgerschaftlichem Engagement.....	47
3.1 Das Konzept des Wohlfahrtsmix	50
3.2 Zwischen Konkurrenz und Mehrwert.....	55
3.3 Soziale Arbeit und bürgerschaftliches Engagement.....	56
3.4 Monetarisierung	58
3.5 Qualifizierung und Anerkennung – Wissen schafft Zukunft	61
3.6 Engagement in der Zuwanderungsgesellschaft.....	63
3.7 Engagement schafft Heimat: im Spannungsfeld von Globalisierung und lokalem Raum.....	70
4 Die Einbettung des bürgerschaftlichen Engagements in theoretische Bezüge	74
4.1 Zivilgesellschaft.....	74
4.2 Strukturwandel – Individualisierung	76
4.3 Das Sozialkapital der Bürgergesellschaft.....	79
Antworten zu den Kontrollfragen	82
Literaturverzeichnis.....	86
Sachwortverzeichnis	95

Einleitung

Viele Menschen in Deutschland sind engagiert. Über 30 Millionen Bürgerinnen und Bürger sind freiwillig, unentgeltlich für gesellschaftliche Belange aktiv. Engagierte finden sich in der Nachbarschaft und im Quartier, in Vereinen und Verbänden, in Bürgerinitiativen und Parteien, in informellen Netzwerken und Freiwilligendiensten und in Mandaten. Wer sich heute engagieren möchte, findet eine Bandbreite an Möglichkeiten, die sich durchaus am gesellschaftlichen Wandel orientiert, darstellen: Das heißt diejenigen, die sich engagieren möchten dabei auch Spaß haben, Menschen kennenlernen, Anerkennung und Qualifizierung finden und das Engagement mitgestalten. Das bezieht sich auch auf den zeitlichen Rahmen, denn nicht jeder sucht eine freiwillige Betätigung auf lange Dauer. Die Organisationen, die auf freiwilliges Engagement setzen, müssen auf diese Anforderungen und Bedingungen Rücksicht nehmen. Sie müssen über geeignete Rahmenbedingungen nachdenken und in Form eines Freiwilligenmanagements darauf reagieren.

Das gilt insbesondere auch für die politische Rahmung. Engagementpolitische Anliegen und Vorhaben finden im politischen Tagesgeschäft ihre Berücksichtigung und sind im politischen Institutionensystem verankert. Das geschieht über die Verantwortungsbalance zwischen Staat, Bürgergesellschaft und Wirtschaft. Bürgerschaftliches Engagement ist für den Zusammenhalt der Gesellschaft von Bedeutung und bedeutet eine Form der sozialen und politischen Teilhabe, die allerdings an Voraussetzungen geknüpft ist.

Die Dynamik der Aufmerksamkeit, die dem Thema Engagement zukommt, nahm in den 1990er Jahren an Fahrt auf und führte zu einer Reihe von Entwicklungen. Bereichs- und länderübergreifend etwa zur empirischen Begleitung in Form der Freiwilligensurveys oder zu der Veröffentlichung von Engagementberichten seit zwei Legislaturperioden. Jenseits der Tatsache, dass Engagementpolitik immer auch eine demokratiepolitische Dimension hat, ist das Thema Anlass für die Soziale Arbeit und Sozialwirtschaft, sich damit auseinanderzusetzen. Historisch betrachtet trifft dies auf jeden Fall zu, denn Soziale Arbeit ist als Beruf aus dem bürgerschaftlichen Engagement hervorgegangen. Jenseits dieser Perspektive sind es die Arbeitsfelder der Sozialwirtschaft, die sich mit Methoden des Freiwilligenmanagements auseinandersetzen. Von kleineren Initiativen bis zum großen Spitzenverband der Wohlfahrtspflege zeigt sich ein neues Verständnis der Zusammenarbeit mit Engagierten.

Um die Entwicklungen und die Diskussionen um das bürgerschaftliche Engagement nachzuvollziehen, um Strukturen zu verstehen, die strategische Bedeutung und Perspektiven sowie aktuelle Diskussionen einordnen zu können, greift der Studienbrief das Thema auf. Der Inhalt gliedert sich in vier Teile. Zunächst geht es in Kapitel 1 um die Bestandsaufnahme zur aktuellen Situation des freiwilligen Engagements. Der Begriff, die Motive, die Zahlenverhältnisse derer, die sich engagieren, und die Vielfalt des Engagements wird aufgearbeitet. Im zweiten Kapitel wird die strategische Förderung bürgerschaftlichen Engagements in seinen Facetten betrachtet. Im Fokus steht die infrastrukturelle Entwicklung in den Kommunen und in den Wohlfahrtsverbänden, auf Landes- und Bundesebene. Der Begriff des Freiwilligenmanagements, der in der Sozialwirtschaft aktuell von Bedeutung ist, wird ebenso erklärt wie die Verknüpfung

von Engagement und Wirtschaft über den Begriff der Corporate Social Responsibility. In Kapitel 3 folgt die Auseinandersetzung zur Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements. Anhand unterschiedlicher Aspekte wird dieser Frage nachgegangen. Eine Rolle spielen Wohlfahrtsmix, Konkurrenz und Mehrwert, die Monetarisierung, die Bedeutung der Qualifizierung und das Engagement in der Zuwanderungsgesellschaft, das im Spannungsbogen von Globalisierung und lokalem Raum erbracht und betrachtet wird. Im vierten und letzten Kapitel wird das Thema in theoretische Bezüge eingebettet. Zunächst geht es um zivilgesellschaftliche Bezüge, um anschließend mit der Individualisierungstheorie von Ulrich Beck zu erörtern, warum sich die Gestalt vom langfristigen zum kurzfristigen Engagements wandelt und welche Rolle das Engagement für den gesellschaftlichen Zusammenhalt hat. Dies wird anhand des Konzepts des sozialen Kapitals dargelegt.

Die systematische Förderung von bürgerschaftlichem Engagement, gesellschaftliche und politische Veränderungen sowie Wandlungs- und Transformationsprozesse geben dem Thema Bürgerengagement immer wieder Aktualität und machen die Befassung damit spannend in der Sache und im Prozess.

Literaturempfehlungen

- Deutscher Bundestag (2002): Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“. Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Drucksache 14/8900. <http://dipbt.bundestag.de/doc/btd/14/089/1408900.pdf>, Zugriff am 22.08.2017

Der Abschlussbericht der Enquete-Kommission von 2002 ist eine Art Grundlagenwerk, das noch immer Beachtung findet. Er soll einen Beitrag zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements und zur Weiterentwicklung der Bürgergesellschaft leisten – was er erfolgreich erreicht.

- EVERS, Adalbert/KLIE, Thomas/ROSS, Paul-Stefan (2015): Die Vielfalt des Engagements. Eine Herausforderung an Gesellschaft und Politik. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ). Engagement. 65. Jg. 14–15/2015, S. 3–9.

Die Veröffentlichung schaut auf die aktuelle und neue Etappe des Engagementdiskurses. Die Zuwanderungsgesellschaft erfährt eine weitere Pluralisierung auch in seiner Engagementlandschaft.

- HAMBURGER, Franz (2011): Bürgerschaftliches Engagement im sozialen Bereich. In: OLK, Thomas/HARTNUß, Birger (Hg.): Handbuch Bürgerschaftliches Engagement. Beltz Juventa, Weinheim und Basel, S. 317–328.

Der Artikel schaut aus fachlicher Perspektive auf das Dreiecksverhältnis von Fachkraft, Klient/in und Engagierter/em/Ehrenamtlicher/em. Im Umbau von Wohlfahrtsstaatlichkeit spielt Bürgerengagement eine wichtige Rolle, mit der sich hier auseinandergesetzt wird.

- REIFENHÄUSER, Carola/HOFFMANN, Sarah G./KEGEL, Thomas (Hg.) (2012): Freiwilligen-Management. Ziel-Verlag, Augsburg.

Das Buch richtet sich an Praktiker/innen, Führungskräfte und Studierende. Es gibt konkrete Handlungsempfehlungen, die fundiert historisch und strategisch eingebunden sind. Eine gute Hilfe für die praktische Umsetzung.

- OLK, Thomas/HARTNUß, Birger (Hg.) (2011): Handbuch Bürgerschaftliches Engagement. Beltz Juventa, Weinheim und Basel.

Das Handbuch bietet eine Klärung zentraler historischer und begrifflicher Grundlagen; es beschreibt systematisch Formen und Felder des bürgerschaftlichen Engagements sowie seine organisatorischen und rechtlichen Rahmungen. Empirische Daten zum freiwilligen Engagement werden ebenso präsentiert wie Methoden und Strategien der Engagementförderung.

- OLK, Thomas/KLEIN, Ansgar/HARTNUß, Birger (Hg.) (2010): Engagementpolitik. Die Entwicklung der Zivilgesellschaft als politische Aufgabe. VS Verlag Wiesbaden.

Der Band bietet umfassende Darstellungen von Leitbildern und ideengeschichtlichen Bezügen der Engagementpolitik, analysiert die Mitwirkung gesellschaftlicher Akteure an den engagementpolitischen Entscheidungsprozessen im föderalen System Deutschlands sowie im europäischen Vergleich.

- ROSENKRANZ, Doris/WEBER, Angelika (Hg.) (2010): Freiwilligenarbeit. Einführung in das Management von Ehrenamtlichen in der Sozialen Arbeit. Beltz Juventa Weinheim und Basel.

Dieser Band bündelt die zentralen Fragestellungen und Ansätze der Freiwilligenkoordination für praxisorientierte Lösungen aus der Sicht unterschiedlicher Fachdisziplinen.

- KLEIN, Ansgar/FUCHS, Petra/FLOHÉ, Alexander (Hg.) (2011): Handbuch Kommunale Engagementförderung im sozialen Bereich. Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, Berlin.

Das Handbuch verdeutlicht, dass kommunale Engagementförderung eine Querschnittsaufgabe ist. Deshalb richtet sich dieser Band an kommunale Entscheidungsträger/innen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kommunalverwaltungen, der freien Wohlfahrtspflege, der Verbände, Kirchen, Initiativen, Gewerkschaften und Unternehmen.

- SIMONSON, Julia/VOGEL, Claudia/TESCH-RÖMER, Clemens (Hg.) (2017): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Springer VS, Wiesbaden.

Diese Studie ist eine aktuelle Bestandsaufnahme zum freiwilligen Engagement, die für den empirischen Blick aufschlussreich ist.

1 Annäherung

Jede Sozialarbeiterin und jeder Stadtteilmanager weiß, wer gemeint ist: Menschen, auf die man zählen kann, wenn im Quartier etwas organisiert werden muss, eine Projektidee handfeste Unterstützung braucht oder wenn es darum geht, beim Stadtteilstfest konkrete Ideen und zupackende Teilnehmer zu finden. Es sind jene Aktiven, die mit ihrem Engagement den bürgerschaftlichen Raum nach dem Motto „für sich und für andere“ bereiten (vgl. HOEFT et al., 2014, S. 31). Viele Menschen sind in Deutschland in der Nachbarschaft und im Stadtteil oder im Quartier engagiert. Sie sind z. B. aktiv in Verbänden und Vereinen, in Kirchengemeinden, in Bürgerinitiativen und Parteien, in Freiwilligendiensten, in der Freiwilligen Feuerwehr, in Seniorenbüros, in Jugendparlamenten, in Mehrgenerationenhäusern, in der Flüchtlingsarbeit und in Projekten.

Das Engagement der Menschen ist vielfältig und in hohem Maße vorhanden. Dieser Befund spiegelt sich wider in den Umfragewerten des Freiwilligensurveys von 2014 und bestätigt die Entwicklung, wie sie seit den 1980er Jahren zu beobachten ist. Im Jahr 2014 sind es bundesweit 43,6 Prozent der Wohnbevölkerung ab 14 Jahren – was 30,9 Millionen Menschen entspricht (vgl. Freiwilligensurvey 2016). So überzeugend und beeindruckend die Zahlen sind, so unterschiedlich sind die Begriffe und Bezeichnungen für das freiwillig geleistete Engagement. Ehrenamt, bürgerschaftliches Engagement, Freiwilligenarbeit, Bürgerarbeit, freiwilliges Engagement, ehrenamtliches Engagement sind Varianten, die überwiegend synonym benutzt werden. Zugleich drückt sich in der Auseinandersetzung mit der Terminologie ein Form- und Bedeutungswandel aus, welcher das Engagement in seiner Geschichte erfahren hat.

- Das Kapitel führt nun in den Begriff des bürgerschaftlichen Engagements vor dem Hintergrund des gesellschaftspolitischen Horizonts ein. Die Motivlage, welche für die Aufnahme eines Engagements bedeutend ist, wird dargestellt, ebenso, welche gesellschaftlichen Gruppen und in welcher Größenordnung ein Engagement übernehmen. Das Engagement in seiner Vielfalt wird skizziert und in seiner gesellschaftspolitischen Bedeutung transparent gemacht.

1.1 Begriffarbeit: bürgerschaftliches Engagement und Ehrenamt

Der Begriff des Ehrenamts ist bis in die 1980er Jahre die klassische Bezeichnung für freiwillige, unbezahlte und uneigennützig Tätigkeiten, deren Lohn die „Ehre“ ist (vgl. REIFENHÄUSER, 2012, S. 14). Im Ehrenamt scheint die Institutionalisierung des ehrenamtlichen Handelns im Rahmen eines Amtes im Vordergrund zu stehen. Dagegen betonen die Begriffe „bürgerschaftliches Engagement“ und „freiwilliges Engagement“ moderne Aspekte der demokratischen Partizipation und der Individualisierung (vgl. HOLLSTEIN, 2015, S. 22).

Greift man in der Historie weiter zurück, dann zeigen sich zwei unterschiedliche Entwicklungsstränge. Der eine Weg führt zu den Reformen der nachnapoleonischen Zeit zu Beginn des 19. Jahrhundert, als die „kommunale Selbst-

Studienziele

Definition

verwaltung“ in der preußischen Städteordnung verankert wurde. Die Bürger waren von nun an verpflichtet, ggf. öffentliche Stadtämter zu übernehmen, ohne dafür eine Bezahlung erwarten zu können – das Ehrenamt hat hier seinen Ausgangspunkt. Der zweite Weg hat im sog. „Elberfelder System“ seine Geburtsstunde und weist auf die sozialen Reformen in der Mitte des 19. Jahrhunderts hin. Männer aus dem Bürgertum machten bei den „Armen“ Hausbesuche, um herauszufinden, ob die Hilfsbedürftigen würdig sind, die Armenhilfe durch die kommunale Verwaltung zu erhalten. Die entscheidende Qualifikation des Armenpflegers bestand in seiner Eigenschaft als Bürger und Nachbar, seiner lokalen Vertrautheit und Präsenz (SACHßE, 2002, S. 4, zit. nach ROSS, 2014, S. 431).

Die Entwicklungsgeschichte verweist darauf, dass es sich beim Ehrenamt um eine staatlich abgeleitete Tätigkeit handelt.

Merksatz

Der Einzelne tut etwas für seine Gemeinde und hat dafür in gewisser Weise eine Art Beauftragung – und wird dafür mit der Ehre für das Geleistete belohnt.

Heute kommt man üblicherweise durch Wahl, Berufung oder (noch immer) durch Beauftragung zu einem Ehrenamt. Die Positionen in Gremien wie Gemeinde- oder Stadtrat, Kirchengemeinderat, Elternbeirat, die Tätigkeit als Schöffe oder Vormund oder der Vorsitz in Vereinen werden mit Personen besetzt, deren Engagement als quasiselbstverständlich vorausgesetzt wird. Es klingt damit die besondere moralisch-ethische Verpflichtung an, die besondere Verbundenheit zu einem Amt und der Organisation, das innere Bedürfnis sich einzusetzen – als Belohnung, als Ausgleich, als Gegenwert wird einem dann „Ehre“ zuteil.

Von diesem etatistischen Verständnis von Ehrenamt, also auf die Interessen des Staates hin ausgerichtet, hat sich dagegen die Enquete-Kommission (sie wird in Kapitel 2.3 ausführlicher dargestellt) des Deutschen Bundestages in der Beschreibung von den Formen des bürgerschaftlichen Engagements wegweisend abgegrenzt.

Definition

Im Begriff des bürgerschaftlichen Engagements (BE) bündeln sich unterschiedliche Formen von freiwilligen, nicht auf materiellen Gewinn ausgerichteten, gemeinsinnorientierten Tätigkeiten (vgl. Enquete-Kommission 2002, S. 86). Fünf Kriterien sind zentral, um das Feld des Engagements zu beschreiben:

- Das Engagement ist freiwillig.
- Das Engagement ist nicht auf materiellen Gewinn ausgerichtet.
- Das Engagement erfolgt gemeinwohlorientiert.
- Das Engagement ist öffentlich bzw. findet im öffentlichen Raum statt und
- wird in der Regel gemeinschaftlich/kooperativ ausgeübt.

Merksatz

Der Begriff des bürgerschaftlichen Engagements kam in den 1990er Jahren auf und hat sich inzwischen fest etabliert; Er wird als Oberbegriff verwendet, doch drückt sich damit gleichzeitig eine Abgrenzungstendenz zum Ehrenamt aus, denn ihm wohnt eine gesellschaftspolitische Dimension inne und diese wird mit dem Begriff betont. (vgl. KLEIN, 2011, S. 36; ROSS, 2014, S. 433 ff.). Die freiwillige Betätigung liefert aus dieser Perspektive heraus einen Beitrag „zu den demokratischen Qualitäten der Gesellschaft“ (KLEIN, 2011, S. 38).

Holzschnittartig wird nun in das sogenannte „traditionelle Ehrenamt“ und das neuere „Freiwilligenengagement“ voneinander unterschieden. Diese Trennung ist jedoch eher theoretischer Natur. Beide Engagementstypen sind in der Praxis vertreten und überschneiden sich in verschiedenen Organisationen.

Traditionelles Ehrenamt	Neues Freiwilligenmanagement
Engagement in etablierten Organisationen	Engagement in Initiativen und Projekten
Langjähriges kontinuierliches Engagement	Zeitlich definiertes Engagement
Angefragt, gebeten, berufen oder gewählt	Eigener Entschluss
Altruistische Motivation und hohes Pflichtgefühl	Breit gefächerte Motivation: Spaß, Freude an der Tätigkeit, eigene Interessen und Nutzen, Geselligkeit
Diffuse Aufgabenstruktur	Konkrete Beschreibung der Tätigkeiten und Verantwortungsbereiche
Bereitschaft, sich in hierarchische und komplexe Strukturen einzufinden	Wunsch nach Transparenz der Strukturen sowie Möglichkeit der Teilhabe und Mitbestimmung

Tab. 1.1 Traditionelles Ehrenamt und neues Freiwilligenengagement (vgl. REIFENHÄUSER, 2012, S. 36)

Die Enquete-Kommission hebt den „Eigensinn“ des Engagements hervor und schließt ausdrücklich Bürgerinitiativen, soziale Bewegungen und Selbsthilfegruppen in ihre Begriffsbestimmung ein: Bürgerengagement ist der Einsatz für das Gemeinwohl als unverzichtbare Bedingung für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft (vgl. Enquete-Kommission, 2002, S. 86).

Herausgestellt wird durch die Arbeit der Kommission und in den Analysen bzw. Betrachtungen zur Entwicklung des bürgerschaftlichen Engagements der zivilgesellschaftliche Horizont (vgl. Enquete-Kommission, 2002, S. 56 ff.; ZIMMER, 2009; ROSS, 2012; EVERS, 2009).

Merksatz

Die Verbindung zwischen Bürgerschaft, Zivilgesellschaft und dem freiwilligen Engagement wird betont. In der Folge erfährt der Begriff eine politische Aufwertung (KLEIN, 2011, S. 36), denn er verbindet Gemeinsinnorientierung mit Teilhabe- und Mitbestimmungsmöglichkeiten und unterscheidet sich damit von der Begriffsgeschichte des Ehrenamtes essenziell.

Vor diesem Horizont geht es auch um die Frage, in welcher Weise Bürgerinnen und Bürger das gesellschaftliche Umfeld gestalten können und sich zivilgesellschaftliche und solidarische Engagement- und Beteiligungsformen durchsetzen. In diesem spezifischen Begriffsverständnis wird die gesellschaftspolitische Bedeutung freiwilliger Betätigung in den Mittelpunkt gestellt und der Beitrag hervorgehoben, den bürgerschaftliches Engagement für die Gesellschaft leistet (KLEIN/OLK/HARTNUß, 2010, S. 27).

Der Eigensinn des Engagements ist zentraler Kern. Zunächst basiert die Tätigkeit in aller Regel auf der Selbstorganisation, auch wenn sie in gemeinnützigen Organisationen erbracht wird. Den Eigensinn macht dann *„all jenes aus, was Staat nicht ist und auch nicht sein kann“* (ALBERG-SEERICH/BACKHAUS-MAUL/NÄHR- LICH/RICKERT/SPETH, 2015, S. 18). Das erweiterte Verständnis von Engagement spiegelt sich im Ersten Engagementbericht wider. Es ist ein Verweis darauf, dass das bürgerschaftliche Engagement seine Rolle im Zusammenwirken von Staat, Bürgergesellschaft und Wirtschaft hat und sich erst in diesem Zusammenspiel die zeitgemäße Entwicklung des Gemeinwohls zeigt (vgl. BMFSFJ, 2012, S. 35).

Merksatz

Daraus kann geschlossen werden, dass sich die aktuelle Debatte zum bürgerschaftlichen Engagement durch den Bezug auf die Zivil- bzw. Bürgergesellschaft als Rahmung auszeichnet.

Diese neu gewonnene Perspektive führt zu der Erkenntnis, dass das politische und soziale Engagement in Verbindung zueinander betrachtet wird und dass die häufige Abgrenzung voneinander nicht wegweisend ist. Die Engagementformen in ihrer Vielfalt und die verschiedenen Tätigkeiten sind durch ihren Beitrag Gestalter des Gemeinwesens. Es zählt der Einsatz der Feuerwehr ebenso wie der Besuchsdienst im Pflegeheim, die Tätigkeit als Jugendtrainer oder die Aktivität in einer Selbsthilfegruppe.

Eine weitere Perspektive zur Bedeutung und zur Aktualität eröffnet sich hinsichtlich der Stärkung und Betonung der gesellschaftlichen demokratischen Teilhabe, die mit der Befassung von bürgerschaftlichem Engagement verbunden ist. Gemeint ist hier die Bürgerbeteiligung bzw. Partizipation. Die Erweiterung des Blickwinkels *„erlaubt es schließlich, freiwilliges Engagement einerseits und Bürgerbeteiligung andererseits zwar zu unterscheiden, aber nicht voneinander zu trennen“* (Ross, 2014, S. 434).

1.2 Bürgerschaftliches Engagement – Motive

Bürgerschaftliches Engagement entfaltet sich in einem großen Spektrum von Handlungs- und Betätigungsfeldern. Die Motive für das Engagement sind so vielfältig wie die Aufgaben, die freiwillig und unentgeltlich übernommen werden.